



J Ü D I S C H E H O C H Z E I T

Nach Motiven von Marc Chagall

Mirtsche Arutynov

Tel-Aviv, Israel

Es war ein staubiger Sommer, – der vierzehnte Sommer meines Lebens, – meine neuen Schuhe glänzten an meinen Füßen, – feiner Flaum bedeckte mein Kinn, – ich ging mit meinem Vater, – an der Kurve gesellten sich zu uns an der alte Patlach, der krumme Seew und Joschka, – Josele-Narr mit winzigem Köpfchen und hängender Unterlippe, – hinten an der Hose hafteten Grashalme, – alle wussten, – Josele schläft im Schuppen, – das schwarze Kalb umarmend, – die Stiefmutter lässt ihn nicht ins Haus herein, – aber Joschka fühlt sich nicht gekränkt, – in feuchter und warmer Dunkelheit, – findet er tastend seinen Liebling, schwarzes Kälbchen, – küsst seine feuchte Fratze, – und schläft unter dem gleichmäßigem Atem von Rosele, – einer großen fleckigen Kuh mit schuldigen Augen, – eben solchen, wie bei der schönen Frau des alten Rebe, – wie man tratschte, – einer großen Sünderin.

Ich gehe mit meinem Vater in die Synagoge, – er geht schnell, – kastanienbraune Peies (Schläfenlocken) springen komisch beim Gehen, – unter dem abgetragenen Hemd kann man scharfe Schulterblätter ahnen, – bald wird er den Messdiener Meier einholen und leise sagen, – das ist mein Sohn, und obwohl alle wissen, dass ich – der Sohn meines Vaters schon fast vierzehn Jahre bin, – jedes Mal, wenn ich seine stille, gedämpfte Stimme höre, – errötete ich wie ein Mädchen und mache mich wichtig, – weil ich schon ein erwachsener Jüngling bin, – fast schon ein Bräutigam, – und ich habe neue Schuhe an, – und auf dem Kinn – feiner Flaum, – es wird irgendwann ein Bart sein, ein undichter Bart, aber ein echter, wie beim Vater...

Wie ich schon sagte, – es war der vierzehnte Sommer meines Lebens, – ich ging mit meinem Vater, – es war ein staubiger Sommer – schwarze

Kirschen platzten, – ein Glas kostete eine halbe Kopeke, – meine Lippen waren blau von Maulbeeren, – Josele-Narr roch nach seinem Kälbchen, – gestern sprangen wir am Ufer eines schmutzigen Teiches, – Joschka stampfte komisch mit seinen mageren Beinchen und brüllte, wie sein schwarzer Freund, – hinter den Bäumen flimmerte plötzlich ein buntes Kopftuch, – jemand lachte, – kurz, – und ich setzte mich in die Hocke, – aber Joschka fuhr fort auf einem Bein zu springen und den Kopf zu schütteln.

Es war früher Morgen, – ich ging hinter meinem Vater, – so nah, dass ich spürte, wie er roch, – man kann diesen Geruch nicht verwechseln, – den Geruch seiner Haut, – und des Tabaks, – und alter Bücher – vergilbter Blätter, – ebenso wenig wie seine schmalen Finger, – mit schwarzen Haaren bewachsen.

Neben dem Brunnen, – ich senkte das Haupt, – mein Hemd klebte plötzlich an meinen Schultern, – neben dem Brunnen stand Dwojsja-Malka, – das schändlichste Geschöpf auf der Erde, – mit Sommersprossen auf der Nase, – zwei rote Zöpfchen auf der Brust, – noch gestern war sie ganz flach, – auf den Schultern das gleiche Tuch, das neulich hell aufloderte – ein Auflachen, – kurz, – ich errötete, – schon erwachsen, eine Braut, – sagte der alte Patlach, – sich an meinen Vater wendend, – aber ich bemerkte, dass sie barfuss war und ihre Füße schmutzig waren – und die Hände konnten kaum einen vollen Eimer halten.

Es war früher Morgen, – noch wehte ein leichter Wind, – Atempause vor der Tageshitze, – ich ging hinter meinem Vater, – ein erwachsener Junge, – fast ein Bräutigam – und dachte an irgendetwas, – nur nicht ans Lernen, – und nicht ans Gebet, – ich dachte

מילה בלעז

an das schwarze Kalb, – an buntes Tuch auf der Brust von Dwosja-Malka, – an ihre bloßen Füße, – an nichts anderes konnte ich jetzt denken, – und plötzlich – weit – hinter der Synagoge – schnellte eine schwarze Wolke empor, – in der Luft lag Brandgeruch, – über unseren Köpfen, – Frauen ohne Tücher, schrill schreiend, liefen vorbei, – Joschka begann schrecklich zu heulen und drehte sich herum, – das Jammergeschrei näherte sich, – es wurde lauter, – und bald heulte die ganze Siedlung, – ich hörte mein eigenes Geschrei, – es hallte von oben herüber, – ich sah den zitternden Bart meines Vaters, – er streckte die Hände zu mir, – aber ich hörte seine Stimme nicht, – Traben von Pferdehufen, heißer Atem eines Rosses über meinem Kopf, – Pfiff eines Säbels, – ein kräftiger Schlag in den Rücken, – der alte Patlach, – den zahnlosen Mund öffnend, – stößt mich in die Kletten, – ich renne, – renne aus allen Kräften, – viele Federchen schwebten in der Luft, – leichte Daunen aus aufgerissenen Kissens, – irgendwo sehr nah schreien die Mädchen, – ich renne, meinen Kopf zwischen die Schultern ziehend, – springe über den Zaun, – in staubigem Gestrüpp von Kletten, – unbequem verdreht

das blutüberströmte Gesicht, – die bloßen Beine ausgebreitet, – liegt Dwosja-Malka, – ihr Kleid ist von oben nach unten zerrissen, – ich gucke sie an, – ich schäme mich nicht, – ich sehe ihre bloßen Hüften, – und den eingefallenen bläulichen Bauch, – und winzige Brüste, – blendend weiße, – ich nehme das bunte Tuch und bedecke ihren Körper, so gut ich es kann, – man darf nicht, – ein erwachsenes Mädchen, fast eine Braut darf nicht so liegen, – ich bedecke sie mit dem Tuch, – und meine Hände werden rot, – ich versuche das zerrissene Kleid zusammenzulegen, – Getrappel schnell vorbei, – eine Wolke von Federn wirbelt in der Luft und legt sich nieder, – der Wind trägt den Schrei immer weiter...

Das war vierzehnte Sommer meines Lebens, – staubig und unruhig, – ich ging hinter dem Vater, – ich ging das letzte Mal hinter dem Vater– einige Sterne fielen in die Schlucht, in staubiges Gestrüpp von Kletten, – mit dünnen Stimmen weinten die Geigen, – wie während einer richtigen jüdischen Hochzeit, – im Osten dämmerte der Morgen, – es blitzte in milchigem Nebel, – es war ein früher Morgen. Der letzte Morgen meiner Kindheit.

*Übersetzung von Galina Kisel,
Bremen*



Betende an der Klagemauer. Fotos von I. Muster

